

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Rückkehr zur Vernunft in Berlin.

Die Streikverordnung des Reichspräsidenten.

Die öffentliche Meinung ganz Deutschlands wird die von uns gestern mitgeteilte Verfügung des Reichspräsidenten Ebert, in der die obligatorische Schiedspflicht in Streitfällen nunmehr in bündiger Form zum Gesetz erhoben wird, mit vollster Zustimmung begrüßen. Die in Berlin entstandene Situation drängte zu einem entschiedenen Eingreifen, denn es geht unter keinen Umständen länger an, daß durch das unerhörte Verhalten einiger weniger vom Machtstempel umhüllter Persönlichkeiten ein so riesiges Gemeinwesen wie Groß-Berlin dauernd den allerschwersten wirtschaftlichen Schäden ausgeliefert ist und darüber hinaus Aufruhr in die Arbeiterschaft des ganzen Reiches getragen wird. Sachlich ist zu der Verfügung des Reichspräsidenten zu bemerken, daß sie festsetzt, daß jetzt in Fällen wilder Streiks, die die elementarsten Lebensnotwendigkeiten der Bevölkerung gefährden, das Reich und nicht mehr die einzelnen Stadtverwaltungen oder Regierungen der Länder zuständig ist. Bekanntlich hat der Umstand, daß die Reichsregierung machtlos „über den Wassern schwebte“, dazu geführt, daß die Berliner Elektrizitätswerke durch Herrn Suhl und von ihm verübte Sabotageakte lahmgelegt worden sind. Die Verfügung des Reichspräsidenten setzt nun den Sabotagebegriff vollkommen klar und bestimmt fest und unter schwere Strafen. Der Reichsminister des Innern als ausführendes Organ der Reichsregierung wird in Zukunft in allen Fällen, wo ein wilder Streik vom Zaune gebrochen wird, von sich aus selbständig vorgehen, die Technische Nothilfe einsetzen und zum Schutze der Betriebe sowie zu ihrer Aufrechterhaltung, des weiteren aber auch zum Schutze der Angestellten und Beamten (die jetzt in Berlin aus Angst vor den Streikenden sämtlich die Werke verlassen haben) die erforderlichen polizeilichen oder eventuell militärischen Maßnahmen treffen. In dem neuesten Berliner Fall hat dadurch, daß die Reichsregierung unzuständig war, sich für Herrn Suhl überhaupt erst die Möglichkeit zu seinen Sabotageakten ergeben. Der Reichsminister des Innern hatte die Technische Nothilfe bereits am Freitagabend zur Verfügung gestellt, der Magistrat Berlin und die preussische Regierung nahmen sie erst 24 Stunden später in Anspruch. . . . Wenn man es nun also mit Befriedigung begrüßt, daß die Verteilung der Kompetenzen künftig klargestellt ist, so wird man sowohl im Interesse der Allgemeinheit wie im besonderen der Arbeiterschaft verlangen müssen, daß die Regierung die Verordnung, die übrigens mit Zustimmung der preussischen sozialistischen Minister ergeht, nun auch in vollem Umfange durchführt. Das Ansehen Berlins im Reiche ist sowieso schon allzu sehr beeinträchtigt worden, und wenn es nicht reslos versenkt werden soll und wenn man den Wiederaufbau Deutschlands ermöglichen will, muß hinter den Worten dieser neuen Verfügung auch unbedingt die Tat stehen.

Langsame Rückkehr zur Arbeit in Berlin.

Berlin, 11. Novbr. Die Elektrizitätsarbeiter haben beschlossen, die Arbeit in vollem Umfange wieder aufzunehmen.

Inzwischen ist bereits der Betrieb im Werk Moabit wieder aufgenommen worden, im Werk Charlottenburg findet die Wiederaufnahme der Arbeit morgen statt, im Tegeler Gaswerk wird morgen gearbeitet werden.

Ueber das Ergebnis der heutigen Abstimmung unter den Elektrizitätsarbeitern erfahren wir noch, daß die für die Aufrechterhaltung des Streiks notwendige Majorität nur im Werk Moabit erreicht wurde. Dort stimmten zwei Drittel der Arbeiterschaft gegen die Wiederaufnahme der Arbeit, in allen übrigen Betrieben jedoch wurde entweder mit überwältigender Mehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt oder zum mindesten eine Streikmehrheit nicht erreicht.

Mißglückter Terror der Streikheker.

Berlin, 11. Novbr. Ein Trupp von mehreren hundert Arbeitslosen drang heute mittag in die Turbinenfabrik der A. E. G. in der Huttenstraße ein und forderte die Arbeiter auf, sich sofort darüber schlüssig zu werden, ob sie an dem Generalstreik teilnehmen wollten. Eine Abteilung der Sicherheitspolizei räumte die Fabrikthür von den Eindringlingen.

Einige Stunden später bildete sich am Alexanderplatz ein Zug von etwa 300 Personen, der mit roten Fahnen die Jannowitzbrücke entlang zog. Zu erheblichen Störungen kam es nicht.

Auch in die Manoli-Zigarettenfabrik in der Rungestraße und in verschiedene andere große Fabrikbetriebe drangen im Laufe des Vormittags und der Nachmittagsstunden Demonstranten ein und versuchten, die Betriebe lahmzulegen. Überall traten den Eindringlingen Sicherheitsbeamte entgegen. Eine ganze Anzahl von Verhaftungen wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vorgenommen.

Die Absicht der Demonstranten, die Betriebe stillzulegen, mißglückte in allen Fällen, einmal, weil die Polizei den Anführern rechtzeitig entgegengetreten konnte und weil auch die Mehrheit der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter sich einem solchen Vorgehen widersetzte.

Demokratisches Mißtrauensvotum.

Berlin, 11. November. (W.B.) Der Vorstand des Bezirksvorstandes Berlin der Deutschen Demokratischen Partei hat sich mit der Streiklage in Berlin und mit der durch den unerhörten Terrorismus einer verschwindenden Minderheit hervorgerufenen Sabotage des gesamten Berliner Wirtschaftslebens beschäftigt und einstimmig seiner tiefsten Entrüstung Ausdruck gegeben über das völlige Versagen des zum Schutze der gesamten Berliner Bevölkerung bestellten Oberbürgermeisters Wermuth. Wenn es dadurch zu einer staatspolitisch notwendigen Beschränkung der Selbstverwaltung kommen mußte, so trägt dafür die volle Verantwortung der Leiter der neuen Groß-Berliner Stadtgemeinde, der trotz Drängens der Aufsichtsbehörden und der öffent-

lichen Meinung dem unerträglichen Zwang nicht energisch entgegengetreten ist, den eine verantwortungslose Gruppe als Werkzeug politischer Drahtzieher auszuüben versuchte.

Rücktrittsabsichten des Berliner Oberbürgermeisters.

Berlin, 11. November. Seit gestern ist das Gerücht im Umlauf, Oberbürgermeister Wermuth, dem nicht nur im Ministerium des Innern, sondern auch in weiten Kreisen der Arbeiterschaft der Vorwurf gemacht wird, daß er gegen den wilden Streik nicht frühzeitig genug energische Maßregeln ergreifen habe, werde zurücktreten. Dazu wird dem „B. Z.“ erklärt, daß der Oberbürgermeister schon vor einiger Zeit im vertrauten Kreise seine Rücktrittsabsicht bekanntgegeben habe. Er wolle, wie er jagte, die Uebergangsgeschäfte leiten und dann von seinem Posten abtreten.

Schluß der Aussprache über das Ernährungsministerium.

Berlin, 11. November. Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die Debatte über das Reichsernährungsministerium fort. Zur Beratung steht ein sozialdemokratischer Antrag, dem Reichsernährungsministerium zu empfehlen, im Hinblick auf die schlechte Lage der Brotversorgung ein Verbot für gewerbsmäßige Herstellung von Kuchen Gebäck zu erlassen, ferner ein Zentrumsantrag, durch verbesserte Verbindung zwischen landwirtschaftlichen Erzeugern und Verbrauchern, namentlich zwischen den großen beiderseitigen Verbänden, auf eine schnelle und billige Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse hinzuwirken.

Abg. Gebhardt (D. Vp.) begegnet zunächst den Angriffen auf das Ernährungsministerium. Wenn dieses Ministerium nicht schon bestände, so müßte es unbedingt geschaffen werden, und es müsse jetzt noch mehr ausgebaut werden. Die vom früheren Reichswirtschaftsminister festgesetzten Höchstpreise für Brot und Getreide

genügen nicht einmal zur Deckung der Produktionskosten.

Man komme nicht um die Tatsache herum, daß das Fleisch, das in Berlin 16 Mark kostete, auf dem Lande für 10 Mark zu haben sei. Es sei zu bedauern, daß die städtischen Konsumenten die Ware nicht zu dem Preise erhalten, für den die Landwirtschaft sie liefere. Uebrigens habe auf die Landwirtschaft nichts erbitternder gewirkt, als daß man zur Erlassungskommission städtische Arbeiter hinzugezogen habe.

Abg. Dr. Böhm (Dem.) befürwortet bei der heutigen Notlage der städtischen Bevölkerung eine Verständigung mit den Landarbeitern dahingehend, daß letztere eine Stunde länger arbeiten möchten. Redner verwahrt sich dagegen, eine Verlängerung der Arbeitszeit durch Gewalt durchzudrücken. Die Versäumnis an Arbeit bedeute in dieser unglücklichen Zeit den Hungertod von vielen Stadtbewohnern.

Abg. Dr. Herz (U. S.) beklagt sich über die geringe Milchzufuhr nach Berlin und befürwortet

Maßnahmen zur Steigerung der inländischen Ab-
lieferung.

Im Anschluß hieran wird ein Antrag Schmidt
(Berlin, Soz.), Dr. Herz (U. S.) gestellt, worin
die Reichsregierung ersucht wird, im Hinblick auf
die schlechte Ablieferung von Brotgetreide und Hafer
sowie Maßnahmen zu treffen, die den Punkt 7 des
im März d. J. zwischen der Regierung, den Par-
teien und den Gewerkschaften getroffenen Abkommens
durchführen.

Minister Hermes ist der Ansicht, daß vom
Standpunkt der Volksernährung aus der Nachweis
erbracht werden könne und müsse, daß wir nicht in
der Lage seien,

auch nur einige 100 000 Milch Kühe zu liefern.

Ähnlich bestellt sei es mit der Ablieferung des
Zugviehs. Alle sachlichen Unterlagen seien für die
am 15. stattfindenden Verhandlungen mit der
Entente vorzubereiten. Dem Spirituosengehalt sei
nur durch bessere Zubereitung des Bieres entgegen-
zutreten. Was das Kuchenbackverbot anbelangt, so
werde die Frage der nächsten Ernährungsminister-
konferenz vorgelegt werden. Das Versuchswesen auf
dem Gebiete der Kartoffelerzeugung solle weiter aus-
gebaut werden, um so auch ein besseres Saatgut zu
gewinnen. Unsere Stickstoffproduktion müsse mit
allen Mitteln über den Bedarf der inländischen
Landwirtschaft hinaus gesteigert werden, um einen
Bruchteil exportieren zu können. Die Uebergewinne
hieraus müßten dann für die Verbilligung des
Stickstoffdüngers für die deutsche Landwirtschaft be-
nutzt werden. Was die Milchversorgung anbe-
trifft, so sei sie zwar unzulänglich, aber keinesfalls
sei sie zurückgegangen. Zur Belebung der Milch-
produktion werde die bessere Ernährung des Viehes
durch Desinfektion und besseres Futter angestrebt. Die
Verhandlungen mit Italien bedingen eine gewisse
Einschränkung von Südmilch. Zugriffsrechte soll nicht
eingeführt werden, wohl aber Gebrauchsrechte, das
dann die inländischen Preise drücken werde. Die
Frischmilchpreise könne nicht verlängert werden.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der
Antrag über das gewerbliche Kuchenback-
verbot angenommen.

Der Ausschuß beschäftigte sich sodann mit einem
Antrag der Deutschnationalen, des Zentrums, der
Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volks-
partei, die Reichsregierung zu ersuchen, das Gebiet
der Veterinärfragen vom Reichsministerium des
Innern dem Reichsministerium für Landwirtschaft
und Ernährung zu überweisen.

Staatssekretär Ewald (Reichsministerium des
Innern) äußert verschiedene ernste Bedenken über
eine Abänderung der Behandlung der Veterinär-
fragen. Eine Abänderung würde lediglich zur Ver-
teuerung des Apparates und zur Vermehrung des
Beamtenpersonals führen.

Nachdem noch verschiedene Regierungsvertreter
und Abgeordnete sich zu dieser Sache geäußert haben,
erklärte Minister Hermes, daß eine Vermehrung
der Kosten nicht entstehen könne, wenn dem Antrag
stattgegeben werde. Der Antrag wird angenommen.

Ein anderer Antrag der Deutschnationalen, des
Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der
Deutschen Volkspartei geht dahin, dem Reichstag
folgende Entschließung vorzulegen: Die Reichsregierung
müsse ersucht werden, dem Reichstag einen Entwurf
zur Abänderung des Reichs-Viehseuchengesetzes vom
26. Juni 1902 vorzulegen. Dieser Antrag wird
nach lebhafter Debatte angenommen.

Zum Schluß stimmte der Ausschuß sämtlichen
Titeln für die Befolgung und der allgemeinen Be-
willigung des Haushalts des Reichsministeriums für
Ernährung und Landwirtschaft zu, mit Ausnahme
des Titels 1, der die Ausgaben für Hilfsleistungen
durch nichtbeamtete Kräfte vorsieht. Ueber diesen Titel
wurde die Diskussion auf morgen vertagt.

Vom Provinziallandtags-Wahlgeheimturm.

Berlin, 11. November. Der Wahlrechtsaus-
schuß der Preussischen Landesversammlung beschloß,
die Zahl der Abgeordneten für die Provinzialland-
tage nach folgenden Grundzahlen zu regeln:

Auf jede Provinz entfällt für die ersten zwei
Millionen Einwohner ein Abgeordneter auf je 25 000
Einwohner, für die dritte Million ein Abgeordneter
auf je 35 000, für die vierte Million ein Abgeord-
neter auf je 50 000, für die fünfte Million ein Ab-
geordneter auf je 75 000, für die sechste und jede
weitere Million Einwohner ein Abgeordneter auf je
100 000 Einwohner. Es erhält danach eine Pro-
vinz mit 2 Millionen Einwohnern 80 Abgeordnete,
mit 3 Millionen Einwohnern 108, mit 4 Millionen
128, mit 5 Millionen Einwohnern 141 Abgeordnete.

nete usw. Als Wahlkreise sind im allgemeinen die
Landkreise und die Stadtkreise vorgesehen.

Die Demokraten schlagen vor, die Reststimmen
in einem Regierungsbezirk zusammenzufassen und
hiernach zu berechnende Abgeordnete den Wahlkreisen
nach der Stärke der überschüssenden Stimmen zu-
uteilen, aber keine Provinzialliste zu bilden. Das
Zentrum schließt sich diesem Vorschlag an. Die
Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die
Sozialdemokraten wünschen für die Reststimmen die
Schaffung einer Regierungsbezirks- bzw. einer Pro-
vinzialliste. Die Entscheidung über diese Frage
wurde noch aufgeschoben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 12. November 1902.

* Volkshochschule und Gasverhältnisse. Man
schreibt uns: Die mißlichen Gasverhältnisse haben
nun auch in die Volkshochschule sehr störend ein-
gegriffen. Gestern mußten sogar die Vorlesungen
im Gymnasium, das mit Heizung und Beleuchtung
auf Gas angewiesen ist, ganz ausfallen. Die Hörer
kamen zur festgesetzten Zeit und standen nun vor
dem geschlossenen dunkeln Tor, was bei manchem
recht seltsame Gefühle auslöst. Irgend welche Auf-
klärung etwa durch den Kassellan hätte sich doch
erwarten und ermöglichen lassen. Man sagte sich
still in das Unvermeidliche und ging ruhig wieder
nach Hause. Es ist zu hoffen und zu wünschen,
daß die Gasverhältnisse sich bald wieder bessern,
damit auch innerhalb der Volkshochschule wieder ein
geregelter, ungestörter Betrieb aufgenommen werden
kann. Wie man hört, soll dies schon in den
nächsten Tagen der Fall sein. Jedenfalls werden
die Hörer um Nachsicht ersucht wegen der mißlichen
Störungen, die selbstverständlich der Leitung der
Volkshochschule nicht zur Last gelegt werden können.

* Der erste schlesische Volksbildungstag
wird am 13. und 14. November in Breslau ab-
gehalten werden. Eröffnet wird er durch Ober-
präsident Zimmer im Sitzungssaal des Oberpräsidiums
am nächsten Sonnabend vormittags 11 Uhr.
Geheimrat Prof. Dr. Kühnemann wird an der Er-
öffnungssitzung einen Vortrag halten über „Aufgabe
der Volksbildung in der Gegenwart“, und der Leiter
des schlesischen Volksbildungsamts Paul Eggers,
wird über das Lichtspielgesetz und seine praktische
Durchführung in den Kreisen sprechen. An diese
Eröffnungssitzung schließen sich eine Reihe von
weiteren Zusammenkünften im Palastrheater, im
Museum der bildenden Künste, im Gewerkschaftshaus
usw. mit Vorträgen und Vorführungen von Lehr-
und Unterhaltungsfilmen, mit Führungen durch eine
Muster-Wander-Bildausstellung und eine Muster-
Bücherausstellung für kleine Wanderbibliotheken, sowie
mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen
Breslauer Künstler und Künstlerinnen, die für
Provinzveranstaltungen empfohlen werden. Die
Landräte sämtlicher Kreise Mittel- und Niederschlesiens
sind ersucht worden, Vertreter zu dieser Konferenz
zu entsenden, welche den Kampf gegen Schundfilme
aufnehmen und darüber hinaus für andere kulturell
wertvollere Volksbildungsunternehmungen (Lauten-
Volkslieder, Dichter, Schlesische Heimat-Abende,
Wander-Theatervorstellungen, Wanderbildereien und
Bibliotheken, Lichtbildervorträge, Märchenabende usw.)
Platz schaffen soll.

* Dittersbach. Evangel. Kirchliches. Da sich
nach Ablauf des Termins für die Anmeldung zur kirch-
lichen Wählerliste noch nachträglich eine ganze Reihe
von Gemeindegliedern, Frauen und Männer, gemeldet
haben, wird hiermit die Anmeldefrist noch bis zum
21. November d. J. verlängert. Wer sich also noch
anmelden will für die Wählerliste, muß es bis zum
21. November tun. Eine weitere Verlängerung findet
nicht mehr statt. Anmeldungen bei den Geistlichen,
ferner nach den Gottesdiensten, bei den Kellern, Kauf-
mann Bergmann und Rentier Gabriel, bei Lehrer
Zimmermann, Althain und Lehrer Gansel, Bärengrund.

Bunte Chronik.

Der Herzog Ludwig in Bayern.

Senior des bayerischen Königshauses, ist im Alter von
nahezu 90 Jahren infolge Lungenerkrankung verschieden.
Der Verstorbene erfreute sich in früheren Jahren als
Reitergeneral und Theaterfreund großer Popularität.
Er war zweimal mit Künstlerinnen verheiratet. Seine
Tochter war verheiratet mit dem Grafen Varisch, bei
dem damals Kronprinz Rudolf die häufigen Begegnungen
mit der Baronin Verjara hatte. Herzog Ludwig war
ein Bruder der ermordeten Kaiserin Elisabeth von
Österreich und des bekannten Augenarztes Herzog
Karl Theodor.

Ueber Lebensversicherungen von Königen
wird berichtet: Als König Eduard starb, mußte eine
englische Gesellschaft den Erben für ein paar Jahre

vorher abgeschlossene Versicherungen 18 Millionen
zahlen. In Österreich war das einzige Mitglied der
kaiserlichen Familie, das sein Leben hatte versichern
lassen, der unter dem Namen Johann Orth bekannt
gewordene Erzherzog Johann Nepomuk Salvator. Er
hatte im Jahre 1887 sein Leben mit 720 000 Kronen
versichern lassen; die Zahlung der Versicherungssumme
wurde jedoch hinausgeschoben, bis offiziell erklärt wor-
den war, daß der Erzherzog im Sommer 1890 mit
seinem Segelschiff „St. Margaretha“ bei der Umlege-
lung von Südamerika verunglückt sei. Die Versiche-
rungsgesellschaft mußte nach dieser amtlichen Erklärung
nicht nur den Versicherungsbetrag, sondern auch die
Zinsen seit dem mutmaßlichen Todestage des Erz-
herzogs zahlen. — Der Zar war bei einer englischen
Gesellschaft für mehr als 19 Millionen versichert. Die
Versicherung wurde abgeschlossen, als er noch ein Knabe
war, und er hatte seitdem jedes Jahr eine Versicherungs-
summe von 820 000 Mark zu zahlen. Ob die Ver-
sicherungssumme nach dem gewaltsamen Tode des
Zaren ausgezahlt wurde, ist nicht bekannt geworden.
König Humbert war für eine Million Pfund Sterling
versichert; sein früherer Tod verurteilte die Versicherungs-
gesellschaft ungeheuren Schaden. König Viktor
Emanuel war für nur 500 000 Pfund versichert. Es
war für die Könige im allgemeinen nicht leicht, eine
Versicherung abzuschließen, es wurden ständliche be-
sondere Garantien verlangt, wie beim König Alexander
von Serbien, als er sich mit Draga Maschin verheiratete.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Schwarzwaldmädel“.

Operette von Aug. Reidhardt, Musik von Leon Jessel.
Der gute Besuch der gestrigen Aufführung bewies,
daß Jessels melodienreiche Operette hier noch nichts
von ihrer alten Anziehungskraft eingebüßt hat. Die
Wiedergabe des leichtfüßigen Werkes vermochte uns
nur teilweise zu befriedigen, was vor allem an der
Besetzung der Rolle des Domkapellmeisters durch Des-
von Welt lag, die entschieden ein Mißgriff war.
Diesem sonst sehr vielseitigen Darsteller liegen derartige
gemühteste Figuren nicht. Auch gesanglich blieb er
das Meiste schuldig, denn für den lyrischen Einschlag
dieser Partie fehlt seinem nur auf komische Gangesseffekte
eingestellten Organen der baritone warme
Charakter. Max Pötter, der in dem „Dorf ohne
Kloster“ den Dorfgemeindevorsteher so vorzüglich
verkörperte, wäre darstellerisch ein geeigneterer Inter-
pret für diese Rolle gewesen, der er auch stimmlich
besser entsprochen hätte. Das zweite Manolo des Abends
war Gerd Charlier in der Rolle des Richard. Auch
er verlagte in gesanglicher Beziehung gestern auffallend,
sodas wir nur annehmen können, daß eine starke In-
disposition die störende Ursache war. Ausgezeichnet
leistete dagegen Fritz Rudorff, dessen Stimme gestern
frisch und voll klang und der auch darstellerisch seiner
Aufgabe bestens gerecht wurde. Ida Bild entfaltete
als Bärbeile wieder alle Vorzüge ihres abgerundeten
gesanglichen und darstellerischen Könnens, ebenso ver-
dienen das temperamentvolle Spiel und die gute ge-
sangliche Leistung Grete Gais als Waldburgin von
Hamau volles Lob. Sehr belustigende komische Typen
stellten der in allen Saiteln gerechte Georg Boerner
(Schmuckheim) und Hans Ertelhoff (Hofenwirt) auf
die Beine. Das Publikum überließ, gut gelaunt, die
Schwächen der Aufführung und spendete nach allen
Aktzählungen lebhaften Beifall.
B. M.

Letzte Telegramme.

Aufatmen in Berlin.

Berlin, 12. November. In den Kommentaren
der Presse über die Beendigung des Streiks der
Elektrizitätsarbeiter klingt es wie ein Aufatmen über
die endliche Beilegung des Alpens, der auf dem
Berliner Wirtschaftsleben lastete. Die „Tägliche
Rundschau“ zollt der Reichsregierung Dank für ihr
Einschreiten durch den Erlass der Verordnung gegen
die wilden Streiks. Wenn der Regierung vorge-
worfen werde, daß sie nicht früher zum Rechts ge-
hen, so vergesse man die Schwierigkeiten der ver-
sicherungsrechtlichen Lage. Sie habe diese Rechte
Preußens und die Selbstverwaltung respektieren müssen.

Waren im Werte von 1 1/2 Millionen Mark gestohlen.

Berlin, 12. November. Wie die Blätter mit-
teilen, sind während der fünfjährigen Dunkelheit, die
infolge des Streiks der Elektrizitätsarbeiter in den
Straßen Berlins herrschte, für rund 1 1/2 Millionen Mk.
Waren der verschiedensten Art aus Wohnungen und
Geschäftsräumen aller Stadtviertel gestohlen worden.

Die sterbende polnische Mark.

Berlin, 12. November. Der „Kurier Gob-
zienny“ meldet aus Warschau: Im Laufe der letzten
Tage fällt der Kurs der polnischen Valuta geradezu
katastrophal. Wir stehen vor einem wirtschaftlichen
Zusammenbruch. Die offizielle Börse, die niemand
beachtet, hält sich aus unbekannten Gründen an die
Vogel-Strauß-Politik und veröffentlicht alle Berichte.
Aus der nichtöffentlichen Börse aber herrscht Panik.
Der Unterschied zwischen den Kursen der offiziellen
Börse und den tatsächlichen Preisen beträgt bis zu
500 Mk.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. M. n. s. für Hellme und
Anker: A. Anders. sämtlich in Waldburg.

Warum die bolschewistischen Zeitungen unleserlich sind.

ABC. Der Druck der bolschewistischen Zeitungen ist vielfach ein derartiger, daß die Letztüre derselben dem Entziffern altägyptischer Papyrusrollen fast gleichkommt. Unter den mit dem Lesen häufig auf gespanntem Fuße stehenden bolschewistischen Zeitungsbezieher hat dieser Uebelstand eine immer mehr anwachsende Unzufriedenheit erregt, und die an die Redaktionen der bolschewistischen Presse gerichteten Klagen nehmen ständig zu. Infolgedessen sieht sich die Moskauer „Pravda“ in Nr. 233 veranlaßt, ihre Leser des schlechten Druckes wegen um Nachsicht zu bitten und die Gründe anzugeben, die an diesem Mißstande schuld sind. Die Notiz des Blattes weist darauf hin, daß die zum Satz gebrauchten „Kupfermarizen“ aus dem Auslande, und zwar aus Deutschland stammen. Seit 1914, wo die Einfuhr der Matrizen infolge des Krieges aufhörte, habe man sich in Rußland ständig bemüht, dieselben im Inlande herzustellen, was aber nicht gelungen sei. Die alten vor 1914 eingeführten Matrizen seien gegenwärtig völlig abgenutzt. Die Konturen seien infolge der Hitze, der die Matrizen beim Satz mit den Maschinen „Linotyp“ ausgesetzt werden, unscharf geworden und die Erzielung eines klaren und übersichtlichen Druckes sei infolgedessen unmöglich. Nach den vielen fehlgeschlagenen Versuchen, die Matrizen im Inlande herzustellen, seien die „Iswestija“ und die „Pravda“ übereingekommen, zum Handsatz überzugehen und sie hofften, daß nach Beendigung der hierzu nötigen Vorarbeiten die Leser mit dem Druck zufrieden sein würden.

Man kann dem Erscheinen der handgesetzten bolschewistischen Zeitungen mit Interesse entgegensehen. Aus solchen Kleinigkeiten, wie der obigen Notiz der „Pravda“ geht deutlich die Abhängigkeit großer Gebiete unserer Erde von der deutschen Industrie hervor, und es ist zu hoffen, daß dieser Hunger nach deutschen Industrieerzeugnissen, der bekanntlich nicht nur in Rußland herrscht, zur Revision des Versailler Vordrödens, aus dem in erster Linie die Furcht vor deutscher Tüchtigkeit und Arbeit spricht, führen wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. November. 1920.

Schüler selbstverwaltung.

Gegen die Selbstverwaltung der Schüler hat sich der Elternbeirat des Städtischen Gymnasiums in Reichenbach i. Schleß. in einer Eingabe an den Minister gewandt. Es heißt in dieser Erklärung:

Wir bestreiten, daß der angegebene Weg jemals dazu führen könnte, das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrern und Schülerinnen zu fördern, sowie das Verantwortungsgefühl und die Selbstständigkeit zu heben. Das Gegenteil wird der Fall sein: Wo bisher Vertrauen bestand, wird Mißtrauen erwachsen, wo Gehorsam war und Achtung, wird Ungehorsam und Nichtachtung eintreten, wo Klassegenossenschaft bis her nicht bestanden haben, wird die Verärglung in ihren letzten Auswüchsen Klassenverhetzung erzeugen. Dies gerade zu einer Zeit, in der Zusammenschluß aller Glieder des Volkes bitterste Notwendigkeit ist. Unverantwortlich wäre es daher, künstlich die zersetzende Parteipolitik in die Schule hineinzutragen und schon die jungen Kinderherzen damit zu vergiften. Alles das sind Dinge, die sich überall dort zeigen, wo die Schülerselbstverwaltung schon besteht. Da wir nur Schaden und Unsegen aus der Anwendung voraussehen, lehnen wir die Schülerselbstverwaltung in allen ihren Teilen auf das entschiedenste ab und bitten um Aufhebung der Bestimmungen.

Diese Erklärung steht nicht vereinzelt da, und es ist zu hoffen, daß noch aus vielen Orten ähnliche Einsprüche ihren Weg zum Minister finden. Ebenso beschäftigte sich der Elternbeirat derselben Anstalt mit der Verordnung über arbeitsfreie Spiel- und Wandernachmittage u. a. Ganztagswanderungen wurden nur im Sommer für wünschenswert erklärt, nicht aber im Winterhalbjahr. Auch die Spielnachmittage mögen wegfallen; bei aller Würdigung des zugrunde liegenden Gedankens sei doch das regelmäßige zwangsweise Zusammenführen zum Spiel

dem Wesen des Spieles widersprechend, auch bedeute diese den Rahmen des Unterrichtes überschreitende Betätigung der Schule einen zu starken Eingriff in die natürlichen Rechte der Eltern. Diese wünschen eine zielbewußte Erziehung zu Pflichtbewußtsein und Pflichterfüllung ohne Beeinträchtigung durch aufgabenfreie Nachmittage. An das Provinzialschuldkollegium wurde eine entsprechende Eingabe gesandt. Endlich erklärte der Elternbeirat es für wünschenswert, daß die Weihnachtsferien zum gewohnten Termine, nicht — wie ein neuerer Erlass als möglich vorseht — schon am 1. Dezember, erteilt wird.

* **Evangelisch-kirchliches.** Die Frist für die Eintragung in die Wählerliste läuft mit dem 20. November ab. Vordrucke zur schriftlichen Eintragung sind jederzeit im Kirchenbüro und bei den Geistlichen zu haben. Sind auch über 2000 dieser Vordrucke zur Verteilung gelangt, so macht diese Zahl doch nur etwa ein Fünftel der Wahlberechtigten aus. Mit ihren Kirchenstandszeugnissen und ihren Kirchensteuern sind auch noch viele im Rückstande. Wer täglich von 8—1 und von 2—5 Uhr nimmt das Kirchenbüro Zahlungen entgegen. Am kommenden Bußtag und auch am Totenfest schließen sich an die Gottesdienste am Vor- und Nachmittage Abendmahlsfeiern an.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 8. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Kaufmann Bollberg hier 1 Gewinn zu 500 Mark auf Nr. 158 478, und Gewinne zu 344 Mk. auf die Nummern 21 758, 21 791, 80 824, 55 920, 61 494, 63 228, 63 928, 70 060, 93 493, 150 210.

* **Konzertnachricht.** Die Musikalische Gesellschaft bittet uns mitzuteilen, daß ihr zweites Konzert heute abend wegen der Gasperre in der Gorkauer Halle stattfinden muß. (Vergl. Anzeige.)

* **Stadttheater.** Für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung „Eneewittchen und die 7 Zwerge“ sind Eintrittskarten nur an der Theaterkasse am Sonntag von 11—12½ Uhr und von ½ 2 Uhr an zu haben. — Für den Abend ist die Operette „Die Hachingseer“ angesetzt. — Die Erstaufführung der Schauspiel-Neuheit „Gehändnis“ findet am Montag statt. Das interessante Stück hat sich in über 100 Aufführungen in Berlin als erstklassiges Lustspiel bewährt. — Die Operette „Die Gzardasfärhim“ wird auf allgemeinen Wunsch am Dienstag zum 3. Male aufgeführt. — Gerhart Hauptmann's Schauspiel „Hose Bernd“ wird am Bußtag wiederholt.

* **Sinfonie-Konzert.** Man darf ohne Einschränkung behaupten, daß es Musikdirektor Raden wie kein zweiter versteht, jedem einzelnen größeren, von ihm veranstalteten Konzert eine besondere Note zu geben. Auch das am nächsten Montag stattfindende Sinfonie-Konzert legt in der Auswahl des zu bietenden hiervon Zeugnis ab und zeigt den feinsinnigen, künstlerischen Geschmack des Leiters unseres heimischen Orchesters, das bei diesem Konzert in Stärke von 40 Mann auftreten wird. Ein Grieg-Violyt-Abend ist es, der uns diesmal geboten wird; von diesen beiden neuzeitlichen Kompositionen beherrscht der Norweger Edvard Grieg den ersten Teil des Programms, der Richard Wagner nahestehende Franz Liszt den zweiten Teil. Zur Mitwirkung bei diesem Konzert sind der Tenorist Valentin Ludwig aus Berlin und der Waldenburger Lehrerchorverein gewonnen worden; ersterer wird in zwei Liedern für Tenor und Orchester von Grieg und zwei solchen von Liszt Gelegenheit haben, die Vorzüge seines wohlgeschulten, prächtigen Organs zu entfallen, während letzterer in der Faust-Sinfonie für Orchester, Männerchor und Tenorsolo den Gesangskörper stellt. Ausschließlich für das Orchester bestimmt ist nur Nummer 1 des Programms: Fünfte Sinfonie aus der Musik zu H. J. S. „Peer Gynt“ von Edvard Grieg. Besonders gute und angesehene musikalische Kost ist es also, was diesmal den Hörern geboten wird, und es darf wohl als sicher angenommen werden, daß sich die kunstliebenden Kreise unserer Stadt und Umgegend den Genuß dieses Konzerts nicht entgehen lassen werden, wie wir auch überzeugt sind, daß der hier früher bestens bekannte Solist auf einen freundlichen Empfang seitens des Publikums wird rechnen dürfen.

* **Deutsche demokratische Partei in Mittelschlesien.** In einer am 10. d. Mts. abgehaltenen Vorstandssitzung wurden für den preussischen Partei-

tag in Hannover als Delegierte bestimmt: Stadtrat Brescher (Breslau), Landrat Dr. Menzel (Trebütz), Bürgermeister Viol (Hundsfeld). Als Mitglieder des Parteiausschusses nehmen an der Tagung außerdem Teil Dr. Köbisch und Hermann. Für den deutschen Parteitag in Nürnberg soll eine am 5. Dezember stattfindende Delegierten-Versammlung 6 Vertreter wählen, und zwar 3 aus Breslau und 3 aus der Provinz.

* **d. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes.** Zur Feier der Einführung des ersten Geistlichen der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, Pastor Keyländer aus Posen, veranstaltet der hiesige Zweigverein des evangelischen Bundes am nächsten Sonntag im Gasthof zur „Eisenbahn“ einen Familienabend, in dem Herr Pastor Rohr aus Jauer über das Thema „Vaterland und Kirche“ sprechen wird. Umrahmt wird dieser Vortrag von Ansprachen, Männerchören und Deklamationen. — Anfang Dezember wird von der evangelischen Schule des Ortsteils Sorgan im Klenner'schen Gasthof „zur Eisenbahn“ ein Elternabend veranstaltet. Kinderchöre wechseln ab mit einem Festspiel aus unsern schlesischen Bergen und einem Weihnachtsfestspiel, in dem Christkindlein mit Knecht Ruprecht die Erde durchwandert und Gaben spendet der harrenden Kinderschar.

Aus der Provinz.

* **Sirichberg.** Zum Agnetendorfer Drama. Am Dienstag fand auf dem Kirchhofe in Hermdorf (Synast) die Beerdigung des 43 Jahre alten Gastwirts Dürnberger und seines 15 jährigen Sohnes Hans unter sehr starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Pfarrer Wagner hielt die Grabrede. Auf den Gemütszustand der ältesten Tochter Dürnbergers, die zur Zeit der Tat in Begleit war und so einem graufigen Schicksal entgangen ist, hat der Vorfall naturgemäß stark eingewirkt, wie aus verschiedenen wirren Reden, die sie bei der Beerdigung führte, hervorging. In dem Befinden der Frau Dürnberger und der noch immer bewußtlosen Tochter Margarete ist eine Aenderung nicht eingetreten. — Ueber die Beweggründe Dürnbergers zu der Tat ist Bestimmtes noch immer nicht bekannt; man nimmt aber an, daß er die Tat in einem Wahnsinnsanfall ausgeführt hat, da er durch einen Kopfschuß im Felde (nicht-Hufschlag, wie früher gemeldet) eine schwere Schädelverletzung erlitten hatte, wegen der er wiederholt operiert werden mußte.

* **Sagan.** Ein Stadtverordneter als Dieb. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Saueremann ist als Dieb entlarvt worden. Seit längerer Zeit war der Verwaltung des Konsumvereins „Haushalt“ das Verschwinden von Waren und Lebensmitteln aufgefallen. Eine Durchsuchung der Sachen der Angestellten war erfolglos. Da wandte man sich der im Konsumvereinsgebäude liegenden Wohnung des Invaliden und Stadtverordneten Saueremann zu, und hier fand man ein Vager von Kleidungsstücken, Wolle und aller Arten Lebensmittel im Werte von mehreren tausend Mark. Von gleichem Erfolg gekrönt war die vom Landfängermeister vorgenommene Hausdurchsuchung bei den Schwiegereltern des Saueremann in Magerau. Auch gute Freunde hatte der Dieb mit Sachen aller Art beschenkt, die aus dem Warenlager des Konsumvereins gestohlen waren. Saueremann hat die Diebstähle eingestanden. Er hatte sich mittels Nachschlüssels Eingang zu den Geschäften und Lagerräumen verschafft.

* **Gleiwitz. Lohnbewegung der ober-schlesischen Buchdrucker.** Eine Versammlung der Buchdrucker beschloß gestern die Forderung einer wöchentlichen Lohnerhöhung von 50 Mark, einer einmaligen Beihilfe von 300 Mark und einer anderen Ortsklasseneinteilung. Im Falle einer Ablehnung soll der Streik proklamiert werden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 14. November (24. Sonntag n. Trinitatis), vorm. 9 Uhr Installations-Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn des Herrn Pastor prim. Keyländer durch Herrn Superintendenten Bebler aus Charlottenbrunn. — Mittwoch den 17. November (Buß- u. Betttag), vorm. 8½ Uhr Beichte, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10 Uhr Feler des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Gabel. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Keyländer. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller.

Wettervorausage für den 13. November:
Schwachwindig, heiter, am Tage milder.

Für Herbst und Winter

empfehle noch zu billigen Preisen mein gutsortiertes Lager in

Strumpfwaren:

Damen-Strümpfe, schwarz, Baumwolle, Paar 11,50, 9,75, 8,50
Damen-Strümpfe, starke Wollqualität, Paar 21,50
Damen-Strümpfe, reine Wolle Paar 27,50
Damen-Strümpfe, Seidenflor, mit Doppel-
Spitze, Doppel-Sohle u. Hochferse, Paar 27,50
Damen-Florstrümpfe, weiß Paar 14,50
Kinder-Strümpfe in starker Baumwolle,
Paar von 6,60 an
Kinder-Strümpfe in reiner Wolle in verschiedenen
Preislagern.

Wollwaren:

Kinder-Unterzieh-Anzüge von 17,50 an
Kinder-Röckchen mit Arm von 16,50 an
Knaben-Sweater, große Auswahl von 18,75 an
Knaben-Sweater-Anzüge von 88,— an
Kinder-Model-Garnituren in vielen Ausführungen
Kinder-Kleidchen, Varch. u. Wollstoff, von 26,— an
Damen-Trikot-Untertailen m. Arm von 24,50 an
Damen(gestricke)-Untertailen m. Arm von 20,50 an
Damen-Schlepper, Winter = Trikot, von 39,— an
Damen-Futter-Beinkleider von 47,50 an
Wollene Kopftücher von 8,75 an
Plaids in verschiedenen Mustern von 49,50 an
Chenillen-Shawls u. Tücher in großer Auswahl

Herren-Artikel:

Herren-Normal-Hemden, pa. Qual., von 45,— an
Herren-Futter-Hemden, gute Qual. 65,—
Herren-Maco-Hemden mit Einsatz 53,—
Herren-Normal-Hemden m. Einsatz von 49,50 an
Herren-Normal-Beinkleider von 38,— an
Herren-Beinkleider, Einheitsware von 19,50 an
Herren-Strickjacken, Wollqualität 28,75
Herren-Sport-Stutzen von 17,50 an
Herren-Strick-Handschuhe von 11,50 an
Herren-Trikot-Handschuhe, gute
Winter-Qualität, von 17,50 an
Herren-Selbstbinder i. mod. Farb., von 14,50 an
Herren-Strickbinder, gr. Auswahl, von 14,50 an
Herren-Socken, Winter = Qualität, von 6,50 an
Herren-Gummiträger von 12,50 an
Herren-Tragenschoner und Sport-Shawls in
Kunstseide und Wolle, letzte Neuheiten
Herren-Tragen in Leinen, Gummi und Stoff, in
allen modernen Formen vorrätig.
Herren-Garnituren, Serviteur und Manschetten,
von 14,50 an
Herren-Serviteurs, weiß, weich, von 6,90 an
Damen-Blusen in modernen Oberhemd-Formen,
weiß und farbig, von 39,— an
Kostüm-Röcke, Woll-Qualitäten, von 39,— an
Damen-Haushirts, Wiener Form und Blusen-
form, von 29,50 an
Pelz-Garnituren für Damen und Kinder in vielen
Ausführungen
Handarbeiten in Küchengarnituren, Bettwandschonern,
Sofalissen usw. in sehr großer Auswahl

Spielwaren

Begleitende dies. Artikels zu enorm billigen Preisen.

Damen- u. Kinder-Kopfbedeckungen

wie Hüte und Mützen, Velour, Filz und Floss,
besonders preiswert.

Pelzwaren-Umarbeitungen

werden billigt und sauber ausgeführt

W. Rahmer,

Waldenburg, Friedländer Str. 28/29.

Rehwild.

la. junge
Mast-Gänse
u. Enten.

fl. Gänsebrust,
fst. Rauchaal,
fst. Rauchlachs,
fst. Bäcklinge.

Elbkaviar,
la. Wurstwaren,
Tafelkäse,
Oelsardinen,
fst. Tafelöl.

Chokoladen,
Pfefferkuchen,
Nüsse,
Liköre,
Weine,
Zigarren,
Zigaretten

empfiehlt billigt

Franz Koch,

Friedländer Str.
und Vierhäuserplatz.

Evangelische Männer und Frauen,
tragt euch in die kirchliche Wählerliste ein.
Schluß der Liste am 20. November 1920.

Mündliche Anmeldung im 1. Stimmbezirk (Altstadt u. Ober-
Waldenburg) bei den drei Bezirksgeistlichen werktäglich, außer
Sonntagen, von 1/9-10 und von 1/3-4 Uhr; im 2. Stimmbe-
zirk (Neustadt) Dienstag und Freitag im Gemeindefaal von
10-12 Uhr; im 3. Stimmbezirk (Nieder Herrnsdorf) beim Orts-
geistlichen werktäglich, außer Sonntagen, von 8-10 und 5-7 Uhr.
Vordrucke für schriftliche Meldung im Kirchenbüro, der Sakristei
und bei allen kirchlichen Vereinsversammlungen vorrätig.

Der evangel. Gemeinde-Kirchenrat.

Öffentliche Versammlung

des Kreisartells Waldenburg
des Deutschen Beamten-Bundes.

Sonntag den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Halle“ zu Waldenburg:

Vortrag

des 1. Vorsitzenden des Provinzialartells Herrn Wagner
aus Breslau.

Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Beamten
und der Deutsche Beamtenlag.“

Der Vorstand.

„Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonntag
von 5 Uhr ab:

Vornehmer Tanz

Sonntabend:

Künstler-Konzert, Boston-Diele.

Kein Weinzwang.

Freitag
bis
Montag:



Freitag
bis
Montag:

Der zweite Film der

Nic Carter - Serie!!!!

„Flametti!“

II. Teil: „Das Gespensterschiff!“

Bruno Eichgrün.

Für Lachlustige:

„Seine Frau, meine Braut!!!“

Mit Paul Heidemann.

Als Einlage:

Lotte Neumann!

5 tragische Akte.

Angenehm geheizter Saal!

Gute Musik!

Stadt, und man kann ganz genau berechnen, wo es halten wird, denn drei Häuser weit vorher steckt Dr. Fiz schon sein schmales Kinderfäßchen zum Wagenschlag heraus, um rasch wie ein Tischfäßchen ins Haus zu huschen.

Kein Fremder würde in dem kleinen, behenden Männchen mit dem Aussehen eines Primaners den weit und breit berühmten Chirurgen Jonas vermuten, der mit seinen winzigen Händen schon die wunderbarsten Operationen ausgeführt hat, deren glänzende Erfolge ihm von Tag zu Tag neue Ehren und neue Patienten verschaffen.

Nichts konnte ihn aber mehr verdrießen, als langatmige Krankheitsberichte, und keiner seiner Patienten konnte sich rühmen, einen solchen zu Ende geführt zu haben. Trat er an ein Krankenbett, so genügte ein Blick, ein Griff an den Puls vollständig. Der Rezeptblock mit dem Tintenstift, den er stets bei sich führte, wurde hervorgezogen, das Rezept auf dem Knie geschrieben, einige Verhaltensmaßregeln erteilt, und husch, ehe der Kranke sich's versah, war er schon wieder hinaus. Manch einer schrieb sich die seiner Ansicht nach höchwichtigen Krankheitserscheinungen auf einen Zettel, um sie dem Arzte rasch vorzulegen, dazu gekommen ist aber keiner.

In der Sprechstunde war es aber fast noch schlimmer. Wie unendlich oft klingelte er schon dem nächsten Patienten, während der vorige noch halb-angekleidet vor ihm stand, was jedesmal bei weiblichen Personen ein entsetzliches Aufkreischen und eifriges Protestieren verursachte.

Heute hatte er es nun besonders eilig, wie einige bereits abgefertigte Patienten schon flüsternd berichteten, indem sie hinzufügten, daß die Laune des Gefstrenge keine besonders gnädige sei. Man tauscht vielsagende Blicke miteinander und beobachtet doppelt eifrig das Vorrücken des Nummerzeigers, der die Nummer 16 in das Sprechzimmer befohlen hat. Die Nummer 17 trifft einen behäbigen Fischermeister, der vorsichtshalber schon an der Tür Posten steht, um ja recht schnell dem Zeichen folgen zu können. Er hat schon trübe Erfahrungen mit dem Dr. Fiz gemacht und ist wegen seiner langsamen Sprechweise schon manch liebes Mal von ihm angeschmauzt worden, deshalb sieht er ziemlich bekümmert der Untersuchung entgegen. Jetzt schrillt die Klingel. Der starke Mann klappt zusammen wie ein Taschmesser, um gleich darauf wie besessen zur Tür hineinzustürzen, wobei er höchst unsanft mit dem Herauskommen zusammenprallt.

„Ah, Meister Hammer!“ ruft ihm schon der Doktor entgegen, während er noch eifrig in sein Buch einträgt. „Na, wo fehl's denn? Aber ein bißel fiz, mein Lieber.“

„Ah, Herr Doktor“, beeilt sich der Fischermeister zu berichten, „mir ist 'ne Gräte stecken geblieben, als ich —“

„Schon gut, schon gut, mein Lieber. Das werden wir gleich haben. Da, sehen Sie sich hin, den Kopf zurück, Mund weit auf, so — noch weiter — hm — hm.“

Meister Hammer hat anfangs widerstrebt, aber Dr. Fiz führt ein Instrument nach dem andern in seinen weitaufgesperrten Rachen und übergeht sein eifriges Protestieren vollständig. Mit dem Kehlkopfspiegel und der Schlundsonde ist nichts zu finden, da muß zur Magen- und endlich zum Magenschwamm gegriffen werden. Doch auch damit ist kein Resultat zu erzielen.

„Ja, zum Donnerwetter, wo ist Ihnen denn die Gräte stecken geblieben?“ ruft ärgerlich ob des vergeblichen Bemühens der Doktor.

Meister Hammer kann ihm aber jetzt unmöglich Rede stehen, denn ein fürchterlicher Hustenanfall hat sich infolge der Untersuchung seiner bemächtigt, und trotz seiner fieberhaften Ungeduld muß der Doktor warten, bis er sich ein wenig erholt hat.

Blaurot im Antlitz und noch außer Atem stößt der Ärmste endlich hervor: „Hier im linken Arme — ist mir die Gräte beim Schuppen eines großen Hechtes stecken geblieben —“

„Aber Mensch, warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?“

„Ja, Herr Doktor, Sie haben mich ja gar nicht ausreden lassen“, erwidert kläglich der noch immer hustende und würgende Meister.

Der Doktor sieht ihn einen Moment verblüfft an und bricht dann in ein Gelächter aus, so laut und herzlich, wie es wohl noch nie von den Wänden des Sprechzimmers zurückgehallt ist.

„Nein, nein, 's ist nicht zum glauben!“ ruft er, noch immer krampfhaft lachend. „Hat der Mann die Gräte im Arme stecken und läßt sich geduldig mit Schlundsonde und Magenschwamm traktieren, als wenn das so ein besonderes Vergnügen wäre!“

„'n Vergnügen war's freilich nicht!“ knurrt Hammer ärgerlich, denn das Lachen des Doktors verdrießt ihn.

„Aber, lieber Meister, was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, als ich mit dem Magenschwamm ankam?“

„Nu je, Herr Doktor, ich hab' halt gemeint, Sie werden endlich mit dem langen Dinge zum Arm herauskommen.“

Eine neue Lachsalve ist die Folge dieses Geständnisses. Dann befreit der Doktor den armen Schlucker von seiner Gräte, verbindet ihn und klopf ihm begütigend auf die Schulter.

„Na, leben Sie wohl, lieber Meister, und nichts für ungut!“

„I Gott bewahre, Herr Doktor!“ lautet die treuherzige Antwort. „Für das Vergnügen, Sie einmal so herzlich lachen zu sehen, kann man sich schon einmal in'n Hals kutschieren lassen. Aber 's nächstemal, Herr Doktor, da lassen Sie mich erst zu Worte kommen, ehe Sie solche „eingreifende“ Untersuchungen vornehmen.“

Lachend versichert ihm das der Doktor, und nachdem er den biedereren Meister mit herzlichem Händedruck entlassen, muß er sich noch ein Weilchen sammeln, ehe er dem nächsten Patienten klingelt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 266.

Waldenburg, den 12. November 1920.

Wd. XXXVII.

Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Abt.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Ueber Tante Minchen verfinstertes Gesicht flog plötzlich ein verständnisvoller Schimmer, der Freude in sich trug — die für manche Menschen besonders liebliche Form des sich Freuens — Schadenfreude. Was das bedeutete? Neid, einfacher Neid — was Neidisches hatten ja die Vollgolbs von jeher gehabt. Wenn das wirklich dazu käme, daß der Herr Wallenbach mit seinem vielen, vielen Geld eines Tages die Kara, ihres seligen Mannes Brudertochter, heiratete, ja, das war' freilich eine andere Partie als die Elisabeth mit ihrem Schulmeister, dem sie erst das Studieren hatten bezahlen müssen, daß er's nur werden konnte.

Es war eine seltsam erhöhte Art von Bärtlichkeit, womit Tante Minchen, auf ihren Platz zurückkehrend, der Nichte über das sonst von ihr so beangstandene wirre Gelock streichelte.

„Nu, Karachen, jetzt sei mal wieder ordentlich fidel.“

Und der gesenkte Kopf hob sich empor, warf sich zurück. Wie die roten Lippen sich aufwarfen und die braunen Augen blinkend sprühten!

„Ja, Tanten.“

Doch das Fidsel sein wollte ihr nicht glücken, es wollte ihr der Trost nicht glücken, frei den Kopf zu erheben. Stets zwang die Furcht ihr wieder den Blick hinab, jenem andern Blicke zu begegnen, den sie gestern aus zornesbleichem Gesicht auf sich gerichtet gesehen. Sie hatte sich wehren wollen gegen dieses Gefühl der Furcht, hatte es von der leichten Seite nehmen wollen, was sie getan. Ein Auf, ein einziger Auf, den sie nicht gegeben, doch — — — denn sie nicht gewehrt — den sie erwünscht in dem Augenblicke, da sie ihn empfangen — denn der ihn gegeben, gefiel ihr, gefiel ihr besser, wie ihr bisher ein Mann gefallen. Und sie freute sich, wie sie es merkte, daß auch sie ihm gefiel und — er war ein verlobter Mann — so gut wie verheiratet, und was sie beide getan, das war ja beinahe ein Verbrechen. — Und wenn sie kamen und forderten sie dafür zur Rechenschaft, vielleicht hier öffentlich vor allen Leuten — nein, das durften sie nicht, das würde er nicht leiden. Und sie würden ja ihr auch nichts weiter antun — gerad' weil's vor den Leuten war, würden sie sie nicht blamieren, und sie brauchte nicht so fürchtbar scheu und ängstlich zu sein, daß es schon allen auffiel, und brauchte nicht wie eine Verbreche-

rin ihnen auszuweichen, wenn sie jetzt an ihr vorbeikommen mußten. Nur ein bißchen dichter an die anderen herantreten, daß sie nicht ganz allein stand. Und so tun, als hörte sie mit aller Aufmerksamkeit dem zu, was da verhandelt wurde, ob das Bidnick-Abendbrot nachher wieder hier im Schloßhof oder draußen auf der Waldwiese verzehrt werden sollte.

Und sie kamen vorüber. Johannes Roland führte Elisabeth am Arme, und auf den andern Arm hatten sie ihm die Tücher und Mäntel gelegt, darauf man sich draußen auf der Waldwiese lagern wollte. Ihm blieb keine Hand frei, den Hut zu ziehen, und nur mit einem Kopfnicken konnte er dahin und dorthin grüßen, wo er Bekannte sah. Und nun hatte er auch Kara gewahrt. Im Augenblick erst, da er fast vor ihr stand, deren zierliche Gestalt von dem Halbkreis der Umstehenden verdeckt wurde, war er ihrer aufichtig geworden. Und in dem gleichen Augenblick war in den Trupp der Nebenben eine allgemeine Rückwärtsbewegung gekommen, und sie, die von den andern sich hatte schützen, von ihnen sich hatte bergen lassen wollen, stand ganz allein für sich mitten auf dem Wege da, gesenkten Kopfes, die Augen in ängstlicher Scheu den beiden ihr Entgegenkommenden zugewandt, die Hände ineinander geschlungen, die Schultern eingebückt, einem Kinde gleich, das Strafe fürchtet und wie ein solches mit zaghaft leisem Lächeln bittet: Tut mir nichts.

Und seine Augen trafen in die ihren hinein, und der Arm, woran er Elisabeth führte, zuckte, sich zu lösen, zu heben, den Hut zum Grusse zu ziehen, doch schwer drückte Elisabeths Arm sich fest, ihr Kopf bog sich heraus, ihr Fuß wurzelte am Boden, ohne ein Wimperzucken ruhete ihr Blick voll eiskalter Verachtung eine Sekunde lang auf der hart vor ihr Stehenden, und dann, bevor der Doktor sie noch begriffen, bevor er's erfaßt, hatte sie mit scharfem Ruck sich gewandt, ihn selbst mit sich herumzwingend und des Weges wieder zurückdrängend, den sie daher gekommen. Ein, zwei Schritte tat er noch so mit ihr, völlig benommen, das Blut mit einem wilden, stürzenden Schlag ihm vom Herzen herauf ins Hirn stoßend, daß es vor seinen Augen stand wie eine rote Wand, drin er nur zwei dunkle, entsetzte Augen sah, die zu ihm sprachen, zu ihm schrien:

„Daß mir das nicht antun, so vor allen, allen Leuten da!“

Sein Arm, darauf Elisabeths Hand lag, sank herab wie ein fallender Hammer. Von ihrer Seite hinweg dicht vor sie hinstretend, daß auch sie nicht weiterjahren konnte, raunte er gebieterisch fordernd:

„Kehr um — mache selber gut, zwinge mich nicht, daß ich allein es muß.“

Sie antwortete nicht, sah ihn nur starr an. Da wiederholte er es noch einmal, und sein Fördern ward zum Drohen:

„Zwinge mich nicht, tu Du's — geh zu ihr zurück mit einem Wort, mit einem Gruß“ —

„Ich zu ihr! Ins Gesicht schlagen würd' ich ihr.“

Einen Augenblick starrte er Elisabeth an, dann, ohne noch ein Wort, wandte er sich und ließ sie allein stehen, vor allen Leuten, wie sie die andere stehen gelassen.

Doch keine Augen, die seinen Schritten voraneilten, fanden Kara nicht mehr.

Aber finden würde er sie. Und zurückholen würde er sie, an seinem Arme sie zurückführen und ihr Süßne schaffen für das, was ihr angetan. Auf einen der Tische hatte er die über seinem Arme hängenden Mäntel geworfen und war dann weiter des Weges geeilt, den sie gegangen sein mußte. In die Ruinen hinein, wo sie wohl irgendwo in einem Winkel sich mit ihrer Scham verborgen, der bitterlichen, hilflosen Scham, die aus dem ganz verfarbten Gesichtchen, den verstörten Augen zu ihm geruhen: „Laß mir das nicht antun!“

Nein doch, nein, er ließ ihr's nicht antun!

Was daraus kommen würde, was fragte er noch danach! Seine Schuld, sie stand nicht mehr da, war weggelöscht durch das, was sie darüber gebracht. Ihn hätten sie's entgelten lassen können, ihn, der allein der Schuldige war, aber doch nicht sie, die selber nichts getan.

Nichts — nichts. Stehen war er plötzlich geblieben vor dem, was wie ein Riß leichtes Blindsein von ihm löste — hatte sie wirklich gar nichts getan, war's nur er allein gewesen — kein gemeinsames zu zweit — nicht unter seinen Lippen andere, die nicht zurückscherten, die den seinen entgegenkamen, im heißen Hauche leis sich öffneten — gegebener und empfangener Kuß — ein Kuß, wie er so nie ihn empfunden, helle Flamme, die wieder emporstieg in ihm, die zu der Hast, sie zu finden, um ihr die Süßne zu geben, die Sehnsucht gesellte, die nur nach ihrem Anblick Verlangen trug — nur nach ihr. —

In den weißläufigen Burgruinen suchte er umher, in tiefe Mauernischen hinein, in den von wildem Gebüsch ganz umspinnenen Wegen des ehemaligen Burggartens umher, zerbröckelnde Stiegen hinab zu den gewölbten Kellergängen, wieder hinauf auf den Wall, kreuz und quer die Stege, die den tiefen Schloßgraben überspannten und dann über gelockertes Mauerwerk hin zu dem ältesten Flügel der Burg, wo aus Trümmerhaufen heraus der nur in einem Teile seiner Mauern noch stehende alte Wartturm ragte. Und hier, bis wohin, weil das Umherklettern beschwerlich und nicht ganz ungefährlich war, nur selten die Besucher der Kahlenburg sich verließen, hier endlich fand er sie. Witten unter den Trümmern hatte sie sich niedergelauert, die Arme auf die Knie

gelegt, den Kopf hineingewühlt, als wolle sie sich vor dem lichten Tage verbergen mit ihrem Schamen.

Da rief er sie laut beim Namen — „Kara“ — und noch einmal „Kara“ — und aus dem Rufe Klang, was des Namens Deutung war.

Und sie fuhr empor, stand, das Gesicht ganz in Tränen gebadet, die Hände voll Abwehr gegen ihn vorgestreckt.

„Nicht — gehen Sie, bitte, bitte gehen Sie, mir ist's, als müßt' ich mich totschämen vor allen Leuten!“

„Ich werd's Ihnen gut machen vor allen Leuten, zurückführen will ich Sie, Kara.“

Wieder Klang ihr Name wie eine gesprochene Liebeslösung.

Sie aber starrte ihn in vollem Entsetzen an.

„Sie — mich zurückführen! Ich mit Ihnen — und noch einmal so — vor ihr — tausendmal lieber blieb' ich hier droben die ganze Nacht!“

Und fast so schnell wie ihre Augen, die vor und rückwärts schauend und keinen Weg findend, auf dem er nicht mit wenigen Schritten an ihrer Seite hätte sein können, plötzlich die zerfallenen Turmläusen hinansprangen, war sie selbst dieselben hinaufgeklüfft und stand nun auf dem schmalen Ueberrest der Plattform droben, die nur für einen Raum gewährte.

Ihm war ein Laut des Schreckens von den Lippen gekommen, ein Warnruf, der sie doch nicht mehr zurückhielt. Da war er mit ein paar Stufen über das Schuttgeröll hinüber, und in das zitternde Bangen, sie in Gefahr zu sehen, schlug lauten, heißen Schlags sein Herz hinein — aus brechenden Trümmern holte er sie herab — sie sich herab.

Die ausgebrochenen hier und da nur noch wie schmale Maueranten hervorragenden Stufen, die ihre kinderkleinen Füße wie im Fluge hinangeeilt, mußte er schweren Drittes vorsichtig emporklettern. Kara wehrte ihm nicht mehr zurück. An dem Turmrande sich festhaltend, schaute sie mit großen, bangen Augen, in die doch, wie er Stufe um Stufe ihr näher kam, ein leuchtendes Warten trat, auf ihn hinab. Und seine Augen hoben sich zu ihr empor, trafen in das leuchtende Warten hinein, einen Moment vergaß sein Fuß darüber das vorsichtige Tasten: ein jähes Schwanken kam in seine Gestalt, unter der fest zupackenden Hand zerbrach das mürbe Gemäuer, löste sich mit leisem Schuttgeriesel los, zwei Arme zuckten in die Luft hinein, ein dumpfaufschlagender Fall ward laut und darüber hinaus ein gellender Entsetzensschrei.

Dann ein paar stockende Herzsschläge lang Totenstille, und dann, vogelleicht, wie sie emporgeklommen, war Kara wieder die Stufen hinabgeglitten und kniete neben Johannes Roland, der auf dem Schuttgeröll lag, den Kopf gegen einen der verwitterten Steine geschlagen. Blut sickerte unter dem blonden Haar hervor ihm über die Stirn. Seine Augen waren geschlossen, und er rührte sich nicht.

Ihre Hände fuhrten tastend an ihm herum, über das erbleichte Gesicht, die geschlossenen Augen, zuckten schauernd zurück, wie sie an den weißen

Fingern das Blut wahrte, und noch einmal gestellte ein Schrei auf, der jetzt nach Hilfe rief:

„Hilfe — Hilfe!“

Und die dort drüben truppenweise gingen, der Waldwiese zu, und flüsternd die Köpfe zusammenstreckten, was das wohl zu bedeuten habe mit Elisabeth Vollgold und ihrem Bräutigam und dem großstädtischen Besuch, sie hörten den gellenden Schrei, blieben stehen und schauten sich um, von wannen er wohl gekommen sein möge.

Und die allein ihres Weges gegangen war, in der steif aufgeredten Gestalt eines Etwas, das den andern wehrte, ihr zu nahen, ihr Ohr hatte die Richtung des Schalles aufgefangen, und Elisabeth hatte sich gewandt und war ohne einen Laut, wie vom Sturm vorwärts getrieben, der Schallrichtung entgegengehebt. Andere folgten hastenden Laufes ihr nach, doch allen weit voran hatte sie die Stelle erreicht, von woher ein paarmal noch der immer verzweifeltere Hilferuf erklangen.

Sie hatte gewußt, was ihrer dort warten werde, und kein jähes Entsetzen lähmte ihre Glieder, wie sie auf den Steinen Johannes liegen sah in lebloser Starrheit und neben ihm die zierliche Gestalt im weißen Kleide. Nur langsam waren die Schritte geworden, mit denen sie über das Geröll vollends an seine Seite trat. Ueber ihn geneigt hatte sie sich, mit schwerer Hand das seine, blutdurchtränkte Tüchlein, das auf die Stirn gedrückt lag, emporgehoben und blickte in sein Gesicht, das aussah wie das eines Toten.

Und neben ihr Klang ein schwankendes, entsetzendvolles flehendes Stimmchen:

„Er ist nicht tot — o nicht wahr, er ist doch nicht tot? Ich trage keine Schuld daran — daran nicht — ich hab's nicht gewollt, nicht mit ihm zurück — ich hatt's ja doch auch nicht so ernst gemeint und — o Gott, o Gott — so sagen Sie's doch! Er ist doch nicht tot?“

Weit vorwärts geneigt hatte sie sich über den Bewußtlosen, daß ihr Haupt fast mit dem Elisabeths zusammenstieß. Da war's, als werde diese ihrer erst gewahr. Empor war sie geschnellt, hatte die andere emporgerissen, hielt ihren Arm gepackt, als wolle sie das seine Gelenk zerbrechen, als wolle sie sie selbst zerbrechen, und hatte sie dann mit wilder Gewalt zur Seite geschleudert, mit einem knirschenden, gurgelnden Laut:

„Fort — fort!“

Zu Boden war Kara getaumelt und hob sich schwankend, an den Steinen tastend wieder empor, stand einen Augenblick, die Hände an die Schläfen gepreßt, wie in Betäubung da und war davon gestoßen, an den anderen vorbei, die jetzt gleichfalls herbeigeeilt kamen, sie anriefen und zur Seite wichen, als sie ohne Antwort an ihnen vorüberhegte.

Und andere noch kamen ihr entgegen, vor denen sie zur Seite flüchten wollte und es nicht mehr konnte: Elisabeths Eltern, die, mit den Fingern auf sie deutend riefen:

„Die — die! Um die ist's geschehen — die hat's auf dem Gewissen!“

Und zwei andere Hände hielten plötzlich wieder sie gepackt, rüttelten sie an den Schultern hin und her, und Tante Minchens kaum noch kenntliche Stimme leuchtete:

„Du — Du — was hast Du angestellt — die du zum Unglück hierher gekommen bist! Ist er tot?“

Und wieder ohne einen Laut hatte sie sich losgerissen und war weitergehebt.

Fort, fort — nicht wohin — nur fort — fort!

Durch das Burgtor hinaus, die Straße hinab, zum Städtchen hinunter und dann dort — fort — nur fort!

An steiler Wegstelle, die sie in blindem Lauf hinabjagte, hatten zwei ausgebreitete Arme sie plötzlich aufgefangen.

Zwei Arme, die sie hielten, starke Arme, die ihr einen Halt gaben, daran sie ein Sichstützen fand, daß sie einen Augenblick aus tiefster Brust atmen konnte mit zurückbeugtem Haupte und weit geöffneten, erbleichten Lippen.

Und Herr Oskar Wallenbach, dem es plötzlich inne ward, daß es hier nichts gab sich zu amüsieren, war selber ernst geworden, und während er Kara noch fester hielt, fragte er:

„Was ist denn Ihnen geschehen?“
(Fortsetzung folgt.)

Doctor Fix.

Humoreske von M. Rnejschke-Schönan.

Nachdruck verboten

Im Wartezimmer des Dr. Jonas haben sich die Patienten wie gewöhnlich scharenweise eingekümmert und sitzen nun in jener angenehmen Stimmung, die wohl jeden im Vorzimmer eines Arztes zu befallen pflegt, auf der Lauer, den Zeiger des mit einem elektrischen Läutewerk verbundenen Nummerierapparats über der Tür des Sprechzimmers mit gespannten Blicken verfolgend. Es ist spassig, zu beobachten, wie prompt der glückliche Besitzer der angezeigten Nummer in die Höhe schnell, sobald die Glocke ertönt. Ja, ja, mit dem Dr. Jonas ist nicht gut Kirichen essen, das weiß die ganze Stadt, und nicht mit Unrecht hat man ihm den Spitznamen Dr. Fix beigelegt.

Wehe dem Patienten, der sich nicht pünktlich einfindet oder nicht rasch genug sein Anliegen vorbringt. Mit der größten Lebenswürdigkeit wird ihm vorgestellt, daß es eine riesige — Unverschämtheit ist, auch nur eine Minute der kostbaren Zeit des vielbegehrten Arztes zu vergeuden. Und viel begehrt ist er, das zeigen das stets überfüllte Wartezimmer und der endlose Bestellzettel mit den gewünschten Hansbesuchen über seinem Schreibtisch. Dank der schier unglaublichen Schnelligkeit, mit der er zu verfahren pflegt, ist es ihm möglich, dieser Riesenpraxis nachzukommen, wobei ihm eine brillante Diagnose sehr zu statten kommt. Mit rasender Eile jagt sein eleganter Wagen durch die Straßen der

Ihre am 11. November 1920 in Cronenberg
(Rheinland) vollzogene

Vermählung

geben hiermit bekannt

Georg Kotulla
und Frau Elfriede, geb. Fischer.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied
am 11. November, nachmittags 1 1/2 Uhr, nach kurzer,
aber schwerer Krankheit mein innigstgeliebter, tren-
sorgender Gatte und Vater seiner zwei unversorgten
Kinder, unser lieber, guter Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel,

der Rangierführer

Hermann Kleiner,

im Alter von 35 Jahren, 4 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt an mit der Bitte um stille
Teilnahme

Die trauernde Gattin:

Martha Kleiner, geb. Knoblich,
nebst Anverwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Nieder Hermsdorf, Bergstraße 10,
Bauverein, aus statt.

Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditoren-Innung Waldenburg.

Unser Ehrenmitglied,

der frühere Pfefferkuchlermeister

Herr August Kühn,

ist nach längerem Leiden im 81. Lebensjahr verschieden.
Derselbe war auch längere Zeit im Vorstande tätig
und hat die Interessen unserer Innung stets fördern
helfen. Wir werden deshalb sein Andenken immer
in hohen Ehren halten.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr
vom Trauerhause, Scharnhorststr. 1, aus statt. Antreten
der Mitglieder um 1 1/2 Uhr in der Stadtbrauerei.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Ämtliches

Personenstandsaufnahme am 15. Novbr. 1920.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 10.
u. 11. d. Mts. geben wir den Herren Hauswirten hiermit noch bekannt,
daß auf der Rückseite der von ihnen auszufüllenden Bescheinigung
sämtliche Mieter mit den von ihnen z. Bt. zu zahlenden Mietbe-
trägen aufzuführen sind.

Waldenburg, den 11. November 1920.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Städtischer Kartoffelverkauf

heute und die folgenden Tage in den Kellern an der städtischen
Gasanstalt in jeder Menge.

Waldenburg, den 12. November 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Reußendorf.

Verloren auf dem Wege von Reußendorf nach Waldenburg
ein Paket, enthaltend Taschentücher.
Finder wird erucht, dasselbe gegen Belohnung im hiesigen
Amtsbüro abzugeben.

Reußendorf, 10. 11. 20.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Den Gasverbrauchern zur Nachricht, daß die Ab-
gabe von Gas morgen, Sonnabend Vormittag, wieder
einsetzt.

Waldenburg, den 12. November 1920.

**Der Vertrauensmann des Reichskohlen-
kommissars für das Gaswerk Waldenburg.
Rode.**

Für Gemeindeverwaltungen
halten wir vorrätig:

**Kartenblätter u. Aufenthaltskarten
für Ausländer.**

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise
übernommen hat, übernimmt

**Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte,
sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-
Dekorationen und Führen.**

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig,
Langer, Maiwald, Pätzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe.
und unser Oberträger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.

L. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Geldsuchende!

Betriebskapitalien und jedes andere Darlehen erhalten Ar-
beiter, Beamte, gewerbetreibende Handwerker, Kaufleute, Haus-
besitzer streng diskret reell und schnell durch das

**Finanz-Büro Symmich & Co., Bad Salzbrunn (Jahnsdorf),
beim Hotel „Adler“.**

Bei brieflichen Anfragen 1 Mark Rückporto erwünscht.
Bürozeiten 8-12, 1-5 Uhr.

Weihnachtsbestellungen und -Besorgungen *

werden bald erbeten.

Trotz sehr großen Lagers sind Bestellungen nicht zu
vermeiden, deren Erledigung bei den immer noch schwie-
rigen Verkehrsverhältnissen längere Zeit beansprucht.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

10 3tr. Winter-Äpfel

sind im einzelnen oder im ganzen per Zentner 60-100 Mark
zu verkaufen.

**O. Wustmann, Wenig-Mackwitz, Post Reffelsdorf,
bei Löwenberg.**

Billiger Verkauf

VON

Spielwaren

wegen vollständiger Aufgabe des Artikels.

Robert L. Breiter

Inh. Bruno Grabs,

Waldenburg i. Schl., Marktplatz.

Nur soweit die Vorräte reichen:

Angekleidete Puppen, groß, . . . von 9.50-43.50,

klein, . . . von 0.95-4.90,

Puppenmöbel, Karton von 3.55-27.90,

Emaille- und Aluminium-Geschirr,

Karton von 10.90-31.90,

Bankasten von 1.40-65.90,

Bilderbaukasten von 3.40-8.90,

Wiener Tiere, Karton von 9.90-69.00,

Klaus-Tiere (unzerbrechlich) Karton von 1.90-29.90,

Gespanne (Pferd und Wagen) . . von 2.40-45.90,

Pferde von 0.30-45.50,

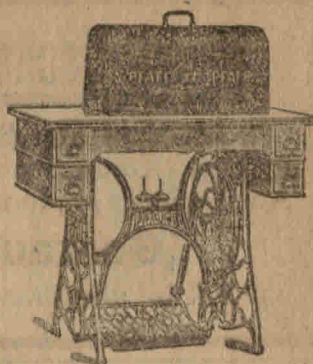
Schäferereien von 3.40-22.90,

Gesellschaftsspiele von 1.10-16.90,

Sparbüchsen von 3.40-16.40,

Federkasten von 1.60-7.90,

Brummkreisel von 12.40-22.90.



Bestaff- Nähmaschinen

sind

**die besten
der Welt**

und hier nur

allein

zu haben bei

R. Matusche,

größtes

**Nähmaschinen-
Spezialhaus**

Waldenburg

Löpperstraße 7.

**Teilzahlung
gern gestattet.**

Ein größerer Posten

**weiß. Barchent-Damen-
Nachtkleider und Hosen**

(mit Spitzen), Kinderwäsche und
Kleidungsstücke zu verkaufen.
Die Sachen sind gebraucht, doch
gut erhalten.

Weiß, Wasserstraße 3.

Ein Haus

mit Laden, flott. Geschäft, mit
ungefähr 1 Morgen Garten oder
Acker, zu kaufen gesucht. Gesl.
Offerten an die Geschäftsstelle
d. Zeitung erbeten mit. E. Sch.

Suche ein Grundstück

mit Geschäft od. Geschäft zu
kaufen, gleich welcher Branche,
mit freier Wohnung, auch Gast-
wirtschaft. Angeb. mit Preis-
angabe unter L. K. an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Einen Schneidergesellen

sucht für dauernd

Wilh. Schröter,

Permsdorf b. Waldenburg.

Bedienung

halb gesucht Ring 1, III. Stg.
Näherung vormittags.

Rotlederne

Zigarrentasche

(Inhalt Zigarren und Geld-
scheine) ist

abhanden gekommen.

Der jetzige Inhaber derselben
wird dringend und herzlich
gebeten, dieselbe (da liebes An-
denken) gegen gute Belohnung
event. ohne Inhalt in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung
abzugeben.

Musikalische Gesellschaft.

Infolge der Gassperre findet das heutige Konzert nicht in der Aula der Auenschule, sondern in der

„Gorkauer Halle“

um 8 Uhr abends statt.

Union-Theater

Ab Freitag den 12. November 1920:

Heute! **Neuheit!** Heute!

Ein noch nie dagewesener künstlerischer Erfolg! Die erste grosse **Film-Operette!**

Das Kussverbot!

Spieldauer 2 1/4 Stunden. 6 grosse Akte.
Film und Gesang
nach einem patentierten Verfahren übereinstimmend.

Persönliches Auftreten

5 erstklassiger Berliner Operettensänger 5.

Verstärktes Orchester.

Populäre Operettenschlager.

Moderne Tänze u. Kostüme.

Großes Ballettarrangement im Biedermeierstil.

Pikante fesselnde Handlung.

Pikante fesselnde Handlung.

Hauptdarsteller im Film:

Lotte Werkmeister, -i Willy Strehl,
vom Neuen Operetten-Theater in Berlin,

Josef Reithofer, -i Hella Swedin,
vom Burgtheater in Wien.

Es wird empfohlen, sich die Operette von Anfang an
anzusehen, also erste Vorstellung Punkt 7/8 Uhr,
zweite Vorstellung 8 Uhr.

Sonntag ~~8~~ Anfang 7/4 Uhr.

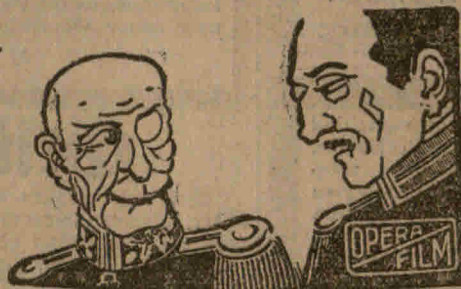
Freikarten haben zu diesem Programm keine Gültigkeit.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Originelle Neuheit! Freitag bis Montag! Nur 4 Tage!

Schall- und Rauch-Zwischenspiele:



**Serenissimus
im Kino!**

Was mag das wohl sein?

Lustiger Filmschwank von Artur Mellini mit Zwischenspielen von Paul Morgan:

Ganz ohne Männer geht die Chose nicht,

der in überaus reicher Aufmachung wirklichen Humor besitzt
und das Publikum nicht aus dem Lachen kommen lässt.

Dazu der große Abenteuerfilm in 5 Akten:

Die Dame mit den schwarzen Handschuhen.

Um Störungen zu vermeiden, wird dringend
gebeten, die Anfangszeiten zu beachten.

Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 1/4 Uhr.

Gasthof „3. Deutschen Hause“
Waldenburg.

Sonnabend den 13. November 1920:

Kirmesfeier,

verbunden mit Wild- und Geflügel-
Abendbrot.

Freitag abend: Geschnörzsuppe.

Ausflug von H. Rißling - Kulmbacher.

Es laden freundlichst ein Hermann Adam und Frau.



Günstiges Angebot

für Gastwirtschaften und Haushaltung!

Billiges Porzellan

mit kleinen Fehlern zu haben bei

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Billige Handarbeiten

in Zellstoff. 4.75 bis

Bettwandschoner, 8.50 Mf.

Kissen, 0.95 bis

Küchenwandschoner, 2.50 Mf.

Küchenspitzen, 5.75 bis 6.50 Mf.

Küchenspitzen, 11.45 bis

Kaufhaus Max Holzer.

Blutfrische Kinder

erziehen Sie durch Gebrauch von

Lebertran und Emulsion

aus der

Drogerie z. Vorwärtshütte

Hugo Beitsch,

Hermendorf bei Waldenburg.

Geld

bis zu 10000 Mark erh. reelle

Peri. schnell und diskret. Raten-

rückzahlung gest. Täglich Ausz.

Kreditporto.

N. Heiduck in Breslau VI, Leuthenstr. 18.

Klavierspieler(in)

(Blattspieler) für sofort gesucht.

Angebote mit Gehaltsanprüchen

an die Geschäftsstelle d. Zeitung

unter T. 500 erbeten.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Schneewittchen und die

sieben Zwerge.

Abends 7 1/2 Uhr:

Die Faschingsfee.

Montag den 8. Novbr. 1920:

Erstaufführung!

Geständnis.

Schauspiel in 7 Bildern von

Ernst Sajda.

Lichtspielhaus

„Bergland“

Neu Waldenburg.

Freitag bis Montag:

Das

grosse Programm

mit dem

schönsten und spannendsten

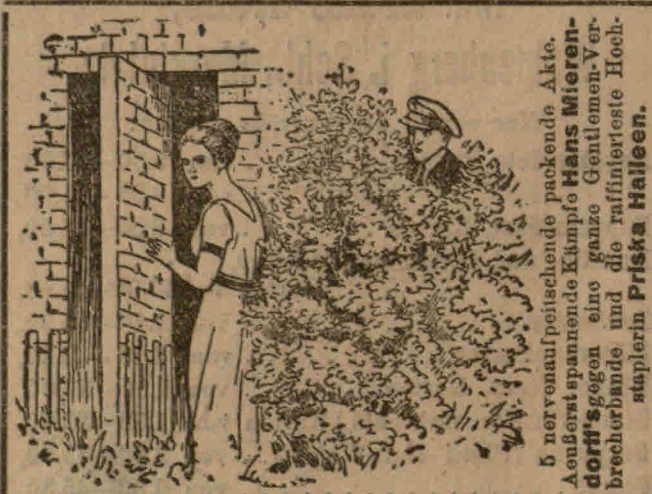
Detektivfilm der Neuzeit:

Ab Dienstag:

Serenissimus-Zwischenspiele!

Sonntag: **Grosse Kinder-Vorstellung!**

Eintrittspreis
80 P.



5 nervenaufpeitschende packende Akte.
Außerordentlich spannende Kämpfe **Hans Mieren-**
dorf gegen eine ganze Gentlemen-Ver-
brecherbande und die raffinierteste Hoch-
staplerin **Priska Hallean.**

Verschleppt!

Ergreifend und stark
in Handlung ist der
MünchenerKunstfilm:

**Das ganze Sein ist
flammend Leid!!!!**

5 Akte.

Wahre menschliche Leiden,
welche mit der Liebe sterben.

Prächtige Bilder!